



Bierhoff_B_1991b

Review Erich Fromm: Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewussten Revidierte Psychoanalyse

Burkhard Bierhoff

Review E. Fromm, Die Entdeckung des gesellschaftlichen Unbewussten. Zur Neubestimmung der Psychoanalyse. „Revidierte Psychoanalyse,“ Schriften aus dem Nachlaß 3 (1990a, German), in: Sozialwissenschaftliche Literatur Rundschau, Bielefeld, Vol. 14 (No. 22, 1991) pp. 44-48 [= partial reprint of BIERHOFF, B., 1990.]

Copyright © 1991 and 2012 by: Professor Dr. Burkhard Bierhoff, Löttringhauser Str. 31, D-44225 Dortmund, E-Mail: [bbierhoff\[at-symbol\]sozialwesen.fh-lausitz.de](mailto:bbierhoff[at-symbol]sozialwesen.fh-lausitz.de)

Der dritte Band mit nachgelassenen Schriften Fromms aus den Jahren zwischen 1968 und 1970, von Rainer Funk ausgewählt, übersetzt und herausgegeben, beginnt mit einem Beitrag, in welchem Fromm seinen psychoanalytischen Ansatz zusammenfassend darstellt und sich auch zu der biologischen oder kulturellen Betrachtungsweise der Psychoanalyse und dem an seine Adresse gerichteten „Kulturismus-Vorwurf“ ausführlich äußert (Kap. I). Ein umfangreiches Manuskript, das seine „dialektische Revision der Psychoanalyse“ detailliert darstellt, schließt an (Kap. II). Mit Blick auf die in den 60er Jahren stattgefundenene „sexuelle Revolution“ und den von Herbert Marcuse erbrachten Beitrag zur Freudschen Metapsychologie folgt ein weiteres Manuskript; in diesem entfaltet Fromm sein Verständnis von Sexualität und sexuellen Perversionen (Kap. III). Der Band schließt mit einer weiteren Auseinandersetzung mit Marcuse, in der Fromm den „angeblichen Radikalismus“ seines ehemaligen Kontrahenten anprangert (Kap. IV), dabei an die Auseinandersetzung um den Kulturismus-Vorwurf anschließt. Dieser Streit, als Kulturismus-Revisionismus-Streit im Gefolge der von Fromm mitbegründeten frühen Kritischen Theorie der Frankfurter Schule bekannt geworden, fand 1955/56 in der Zeitschrift *Dissent* statt und hat bis in neuere Arbeiten (etwa von Bernard Görlich und John Rickert) hinein seine Spuren hinterlassen.

Die zu einem Themenband vereinigten Manuskripte geben eine abgerundete Darstellung seines Verständnisses der Psychoanalyse. Unter dem Etikett der Analytischen Sozialpsychologie war sie zwar seit den 30er Jahren in Grundzügen bekannt geworden. Der Fromm-Leser, der versierte Kenner eingeschlossen, wird von den jetzt erstmals veröffentlichten Beiträgen jedoch kaum enttäuscht werden, zeigen sie doch einen Fromm, der seinen bisherigen Ausführungen Neues hinzuzufügen weiß. Dies nicht nur in psychoanalytischen Fragen, die die therapeutische Praxis betreffen, sondern auch hinsichtlich soziologischer, sozialpsychologischer und sozialphilosophischer Fragen, wie sie vordem bereits im Kulturismus-Streit diskutiert worden waren. Den thematischen Kern der im dritten Nachlassband vorgelegten Manuskripte bildet die „dialektische“ Revision der Psychoanalyse „aus dem Geist des Humanismus“, mit der Fromm der Psychoanalyse eine gesellschaftstheoretische Wende geben will: „Eine derart revidierte Psychoanalyse wird fortfahren, noch tiefer in die „Unterwelt“ des Unbewussten hinabzusteigen; sie wird allen gesellschaftlichen Arrangements gegenüber, die den Menschen entstellen und deformieren, kritisch sein; und sie wird sich auf jene Prozes-



se konzentrieren, die zur Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen führen können, anstatt zur Anpassung des Menschen an die Gesellschaft“ (S. 37). Für notwendig hält Fromm diese Revision und Weiterführung „in Bezug auf die Triebtheorie, auf die Theorie des Unbewussten, auf die Theorie der Gesellschaft, die Theorie der Sexualität und des Körpers sowie in Bezug auf die psychoanalytische Therapie“ (S. 38).

Für Fromm lässt sich aber der biologische Gehalt der Freudschen Theorie nicht gegen die kulturalistischen Akzente seiner Theorie ausspielen. Indem er seine eigene Theorie als eine „sozio-biologische“ bezeichnet, will er die biologisch-evolutionäre Betrachtungsweise des [045] Menschen mit einer historisch-gesellschaftlichen verbinden. Seine Kritik an Freud ist nicht gegen die Betonung biologischer und konstitutioneller Faktoren gerichtet, sondern reibt sich an dem „mechanistischen Physiologismus, in dem Freuds Libidotheorie ihre Wurzeln hat“ (S. 16). Dagegen setzt er seine sozio-psychoanalytische Charaktertheorie mit dem Theorem des Gesellschafts-Charakters und der anthropologischen Grundannahme, der Mensch habe ein Bedürfnis nach einem Bezugsrahmen, der Orientierung und Bezogenheit erst ermögliche. Für Fromm liegt die Notwendigkeit einer Revision der Psychoanalyse darin begründet, dass eine Theorie, die in ihrer alten Form bewahrt würde, ihr Kritikpotential verliere und erstarre; sie müsse gegenüber ihrer historisch bedingten Irrtümlichkeit heute präzisiert und revidiert werden, ohne dass dabei jedoch ihre innovativen und unverzichtbaren Kerngedanken außer Kraft gesetzt würden. Einen methodischen Ansatz für diese Revision gewinnt Fromm, indem er die psychoanalytische Methode selbst auf die Entstehung von Theorien, hier die Entstehung der psychoanalytischen Theorie, anwendet.

Erich Fromm sieht den Menschen grundsätzlich als gesellschaftlichen Menschen, d.h. er teilt nicht die kulturpessimistische Auffassung von der asozialen (Trieb-)Natur des Menschen und der Notwendigkeit der Domestizierung und Sozialmachung des Menschen durch Triebverdrängung und Unterdrückung. Er hat kein fatalistisches Menschenbild wie Freud, der durch die Überbetonung des Sexualtriebes von der unvermeidlichen Verdrängung und Unterdrückung des Menschen ausging und den Kulturgewinn durch Triebunterdrückung mit dem Preis der Neurose erkaufte. Die Freud'sche Psychoanalyse hatte zwar richtig erkannt, dass verdrängte Sexualität zu Freuds Zeiten den Kern der Neurose bildete, doch über diese Erkenntnis andere Bereiche des Unbewussten außerhalb sexueller Thematik vernachlässigt und die – zeitlich nach Freud – deutlicher sichtbar werdenden Veränderungen im Erscheinungsbild von Neurosen übersehen.

Eine der wesentlichen Revisionen der psychoanalytischen Theorie bezieht sich auf die zentralen Entdeckungen Freuds: das Unbewusste und die Verdrängung. Während bei Freud das Unbewusste und Verdrängte noch überwiegend mit verbotenen sexuellen Trieben und Wünschen identifiziert wurde und die Therapie dementsprechend auf das Bewusstmachen der triebhaften Wünsche und auf die Befreiung von sexuellen Tabus gerichtet war, beharrt Fromm darauf, dass „das Fehlen verdrängter sexueller Wünsche“ keinesfalls bedeute, „dass das Unbewusste bewusst gemacht worden ist“ (S. 55). Fromm verweist hier auf die gesellschaftlichen Gruppierungen, in denen Sexualität frei und ohne Schuldgefühle praktiziert werde, eine Sexualität freilich, die zum Konsumartikel geworden sei. Diese sogenannte sexuelle Befreiung bedeute nicht, dass die Menschen „auch den größten Teil ihrer Verdrängungen verloren hätten“ (S. 57). Verdrängt würde die Mutterbindung, die sich abseits ödipalen Begehrens in der Sehnsucht nach Schutz und paradiesischem Versorgtwerden zeige. Ausdruck des gesellschaftli-



chen Unbewussten sei ferner die „Bindung an Idole“, an Personen und Institutionen, die als „magische Helfer“ und Identifikationsobjekte erlebt werden und als Objekte der Hingabe ein Gefühl von Stärke und Selbstwert erzeugen und die realen Gefühle von Hilflosigkeit und Verlassensein überdecken. Der Mensch, der sich an ein Idol bindet, vermeidet die Auseinandersetzung mit seinen unbewussten Strebungen. Mit Hilfe seines Idols fühlt er sich nicht mehr allein, abseits und hilflos, sondern hat in seinem Erlebten Teil an etwas, das größer und mächtiger ist als er selbst. Die Gründe für eine solche idolatrische Bindung können in den äußeren Lebensbedingungen wie in der psychischen Struktur der Menschen gesucht werden. Im Gegensatz zu Freud ist Fromm jedoch davon überzeugt, „dass die Hilflosigkeit des Menschen zu einem beträchtlichen Ausmaß das Ergebnis der irrationalen und undurchsichtigen Struktur seiner Gesellschaft ist und dass in einer Gesellschaft, die zum Wohle aller und für alle transparent organisiert ist, sein Gefühl der Hilflosigkeit reduziert wäre“ (S. 79). Entsprechend fragt Fromm, wie das Verlangen nach Idolen gesellschaftlich überwunden werden kann. Von dieser Frage ist es nicht weit zu Überlegungen zum *gesellschaftlich* Unbewussten und Verdrängten. Fromm plädiert für eine „Theorie des gesellschaftlichen Unbewussten und seiner [046] Beziehung zum individuellen Unbewussten“ (S. 81). Ein wichtiger Begriff in einer solchen Theorie ist der des „gesellschaftlichen Filters“, der aus „Sprache, Logik und Sitten (tabuisierte bzw. erlaubte Ideen und Impulse)“ besteht (ebd.). Dieser Filter sei in seiner Wirkung von Kultur zu Kultur verschieden und bestimme in dem, was er als nicht bewusstseins- und thematisierungsfähig belasse, das „gesellschaftliche Unbewusste“. „Das gesellschaftliche Unbewusste wird deshalb so entschieden daran gehindert, bewusst zu werden, weil die Verdrängung bestimmter Impulse und Ideen eine sehr reale und wichtige Aufgabe für das Funktionieren der Gesellschaft hat, so dass der ganze kulturelle Apparat dem Zweck dient, das gesellschaftliche Unbewusste intakt zu halten“ (ebd.). Fromm schlägt weiterführende Forschungen vor, um das Theorem des gesellschaftlichen Unbewussten zu differenzieren und zu zeigen, „(1) dass verschiedene Zustände von Bewusstsein bzw. Unbewusstsein von sozio-ökonomischen Faktoren determiniert sind, und zwar entsprechend der Rolle, die die Beherrschung der Natur spielt“ und „(2) dass die strikte Gegenüberstellung von Bewusstsein und Unbewusstsein in individuellen oder kulturellen Verhältnissen, die nicht vom Interesse an materieller Produktion beherrscht werden, nicht zwangsläufig ist“ (S. 83). Ein weiterer Bereich der Erforschung des Unbewussten ist mit dem „falschen Bewusstsein“ gegeben, das sich dadurch auszeichne, „dass wir uns selber, andere und Situationen in einer entstellten – falschen – Weise“ vorstellen und wir uns nicht gewahr werden, wer wir oder sie tatsächlich sind oder, genauer gesagt, nicht sind“ (S. 84). Fromm geht es um Desillusionierung und Wahrheitsfindung, wobei er unter Wahrheitsfindung nicht eine endgültige Tatsachenaussage versteht, sondern einen „Schritt in die Richtung von Enttäuschung“ (ebd.), um zuvor Unbewusstes und Verdrängtes aufzudecken. Insgesamt strebt er mit seiner revidierten und erweiterten Theorie des Unbewussten die Bewusstwerdung des Menschen über die Verschränktheit gesellschaftlicher und ökonomischer Faktoren mit individuellen an; Selbsterkenntnis ist dann zugleich Erkenntnis der realen Situation von Personen und Gruppen im Gesellschaftsprozess. Doch will er nicht nur die „Gründe für Verdrängung“ erforschen, sondern auch die Wirkfaktoren entschlüsseln, „die eine „Aufhebung der Verdrängung“ (*de-repression*) erlauben und fördern, so dass das Unbewusste bewusst wird“ (S. 90). Der stattfindende rapide soziale Wandel, „in dem viele überkommene Gewohnheiten des Denkens und Fühlens zu zerfallen beginnen“, wird als ein förderlicher Faktor im Prozess der



Aufhebung von Verdrängungen gewertet (S. 90 f.). Des weiteren empfiehlt er – wie auch in seinem nachgelassenen Band *Vom Haben zum Sein* (1989) – „physische und geistige Entspannungsübungen, Übungen des Stillewerdens und Konzentrationsübungen“, die er für geeignet hält, „ein höheres Maß an Wachsein und damit an Bewusstsein zu erreichen“ (S. 91). Dass Fromm mit diesen Empfehlungen nicht einen individualistischen Heilsweg zu gehen vorschlägt, wird einmal mehr deutlich, wenn er die „Bedeutung von Gesellschaft, Sexualität und Körper“ für die Revision der Psychoanalyse herausstreicht (S. 92 ff.). Auch seine Vorschläge zur Revision der psychoanalytischen Therapie sind geeignet, das sich hartnäckig haltende Vorurteil zu beseitigen, Therapie habe überwiegend eine konformistische Funktion, die in der Anpassung des Klienten an die entfremdeten gesellschaftlichen Verhältnisse bestehen würde. Das vornehmste Ziel bestünde darin: „nicht nur Krankheiten zu heilen, sondern auch einen Weg zum Wohl-Sein (well-being) zu finden“ (S. 111). Dass der Mensch sein Glück nicht in der bestmöglichen Anpassung an entfremdende gesellschaftliche Erwartungen findet, darauf hat Fromm zeitlebens beharrlich hingewiesen. Das von Fromm angestrebte „Wohl-Sein“ ist eben nicht mit dem anstrengungslosen, seichten Glückseligkeit des lächelnden Konsumenten zu verwechseln, sondern beinhaltet eine schmerzvolle Selbsterkenntnis, ohne die Möglichkeiten persönlichen Wachstums verschlossen bleiben.

Dennoch ist das Ideal des „Wohl-Seins“ des öfteren missverstanden worden. So von Herbert Marcuse, der Fromm bezichtigte, eine apologetische Sicht von Gesellschaft zu vertreten und den angepassten Menschen zu proklamieren. Dieser Vorwurf wog schwer und ist zwischen Fromm und Marcuse nie mit dem Bemühen um Klärung der Verschiedenheiten und Gemeinsamkeiten ihrer Positionen diskutiert worden. [047] Das eine Interesse Fromms, das wohl der Entstehung aller der in dem Sammelband vereinigten Beiträge zugrunde lag, war ein Interesse an einer systematischen Gesamtdarstellung der revidierten Psychoanalyse. Dieses Interesse resultierte aus seiner psychotherapeutischen Arbeit, die die Tätigkeit als Lehr- und Kontrollanalytiker einschloss. Ein anderes Interesse zielte sicherlich darauf, seine Revision der Psychoanalyse in ihrem kritischen Gehalt darzulegen, um nicht zuletzt auch die im Kulturismus-Streit erhobenen Vorwürfe zu entkräften. Hier ist bedeutsam zu wissen, dass die Frommsche Revision der Psychoanalyse bis auf seinen Beitrag zurückreicht, den er in den dreißiger Jahren in der frühen Kritischen Theorie von Horkheimer leistete; erinnern wir uns, dass Fromm nach seinem Ausscheiden totgeschwiegen wurde und die damaligen Streitpunkte – abgesehen von der 16 Jahre nach seinem Ausscheiden stattgefundenen Debatte mit Marcuse – nie diskutiert wurden. Zweifellos war Fromm bemüht, dass sein Ruf als Psychoanalytiker, der mit konformistischer Anpassung nie etwas im Sinn hatte, nicht verkannt wurde, und so wollte er sich von seinen ehemaligen Kollegen nicht als naiver Weltverbesserer und konformistischer Theoretiker diskreditieren lassen.

Um genauer einschätzen zu können, auf welchem Hintergrund und mit welcher Stoßrichtung die Revision der Psychoanalyse von Fromm betrieben wurde, ist es förderlich, den angedeuteten Entstehungszusammenhang der Revision zu kennen, der auf die frühe Kritische Theorie verweist. Ferner ist dabei auch das persönlich und wissenschaftlich ambivalente Verhältnis von Fromm und Marcuse zu bedenken. Zu vermuten ist auch, dass Fromm – trotz aller Schärfe in der Diskussion – seinen ehemaligen Kollegen Marcuse nicht diffamieren wollte. So ist es wohl kein Zufall, dass er seine Beiträge zu Lebzeiten nicht veröffentlicht hat. Als Psychoanalytiker hielt er die Ausführungen von Marcuse für Unsinn und hat sich öfter, etwa in Fußnoten, kritisch gegen ihn



geäußert. Wer solche Thesen wie Marcuse aufstellt, ist – gemessen an der von Fromm geübten Kritik – in seiner persönlichen Integrität in Frage gestellt.

Fromm bezichtigt Marcuse nicht nur eines moralischen Nihilismus, sondern auch des Sybarismus (rigoroses Genussstreben), der Propagierung eines letztlich perversionsartigen Ideals der Befreiung. Des weiteren klagt er Marcuse nicht nur der Fehlinterpretation des Freudschen Werkes an, sondern vermutet bei ihm gar „machtvolle persönliche Motive, die ihn nicht gewahr werden lassen, was für absurde Dinge er in *Triebstruktur und Gesellschaft* (1955 bzw. 1966) und in *Der eindimensionale Mensch* (1964) geschrieben hat“ (Fromm, S. 150). Die „absurden Dinge“ sind für ihn überwiegend mit dem Verständnis der Perversionen gegeben, das er bei Marcuse zu finden meint, genauer: er unterstellt Marcuse ein, wenn auch in den Konsequenzen unbewusst bleibendes Plädoyer für die Reaktivierung der „polymorph-perversen“ Sexualität des Kindes, mit der Marcuse einem regressiven Ideal der Rückkehr zur Kindheit das Wort rede und sich damit zum Fürsprecher von Perversionen wie Sadismus und Koprophilie mache. Bei diesen Vorwürfen wird deutlich, dass Fromm an Marcuses Argumentation klinische Maßstäbe anlegt, obwohl Marcuse zweifellos keine solche Argumentation im Sinn hatte, da ihm hierzu die klinische Erfahrung fehlte und zudem seine Spekulationen über die polymorph-perverse Sexualität des Kindes und die Perversionen aus psychoanalytischer Sicht wild und abenteuerlich erscheinen. Eher trifft wohl die Kritik von Gerard Mendel zu, der von einem „theoretischen Irrtum Marcuses bezüglich des Perversionsbegriffs“ (*Generationskrise*, Frankfurt 1972, S. 89) spricht.

Zusammenfassend lässt sich hervorheben, dass der Frommsche Nachlassband Beiträge zur gesellschaftlichen Dimension der Psychoanalyse präsentiert, die im Kontext des Kulturismus-Streits rezipierbar sind und dabei sicherlich für neuen Zündstoff sorgen werden. Fromms Position der revidierten Psychoanalyse ist zuvor noch nie so klar dargelegt worden. Seine Ausführungen jedoch als eine Abrechnung mit Marcuse zu verstehen, würde den Sinn dieser Beiträge verfehlen. Denn Fromm hat Marcuse nicht eigentlich rezipiert, vielmehr hat der Psychoanalytiker Fromm gegen Marcuse und dessen philosophische Spekulationen zur Reaktivierung der sogenannten polymorph-perversen Sexualität des Kindes sein klinisches Verständnis gesetzt und Marcuses Sichtweise der Perversionen als Irrtum entlarvt, ohne damit [048] jedoch die Argumentationen Marcuses – insbesondere in dessen Büchern *Triebstruktur und Gesellschaft*, *Der eindimensionale Mensch*, *Versuch über die Befreiung* – im einzelnen „widerlegt“ zu haben. Dass ebenso Marcuse es sich in seiner Generalabrechnung mit dem Kulturismus von Horney, Fromm und Sullivan zu leicht gemacht und weite Teile des Frommschen Werkes ignoriert hat, wird anhand der differenzierten Ausführungen des dritten Nachlassbandes einmal mehr klar.